

# Vom Rezeptionsspiel zur Inszenierung Theaterspielen mit Kindern zwischen 4 und 7 Jahren

Romi Domkowsky

Eine qualitativ hochwertige theaterpädagogische Arbeit mit Kindergartenkindern stellt an eine Spielleiterin viele Ansprüche, andererseits sind relativ wenige Methoden dafür bekannt. In der Praxis werden neben dem soufflierten „Steh- und Aufsattheater“ vor allem Mitspielaktionen durchgeführt.

## Ansprüche an das Theater mit Kindergartenkindern

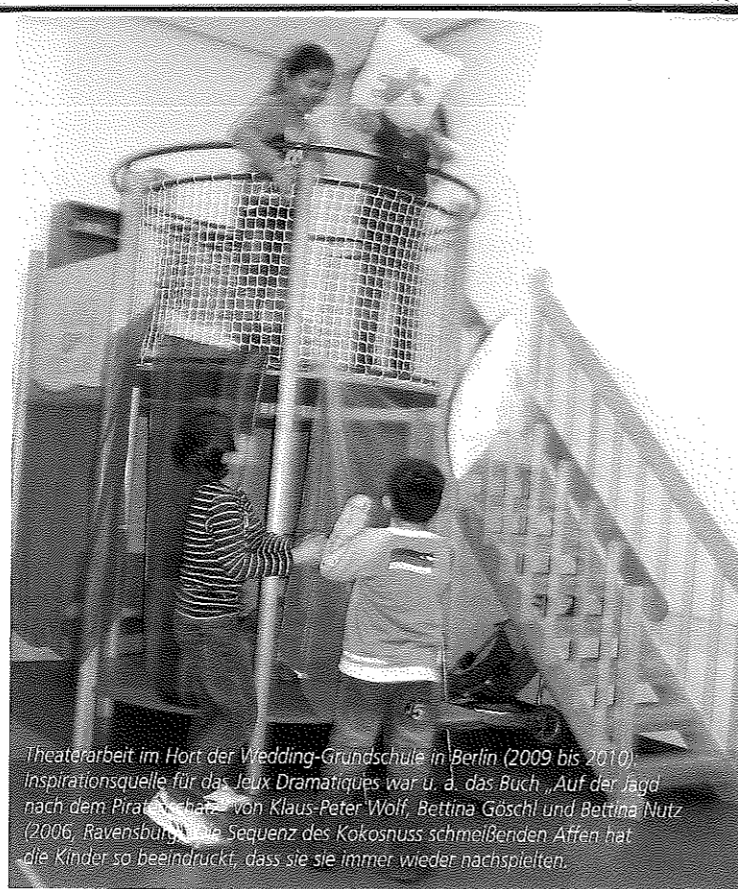
In der theaterpädagogischen Arbeit mit Kindern im Elementarbereich sollte künstlerisch interdisziplinär vorgegangen werden. Kinder denken nicht in Kunstsparten.

Grundlegend ist, dass die theaterpädagogische Arbeit mit Kindergartenkindern an deren Phantasien, Ideen, Bedürfnissen, Angeboten und an ihrem (kognitiven) Entwicklungsstand ansetzen muss. Damit verbunden ist gleichzeitig der Gedanke, die Ausdrucksformen aufzugreifen, derer sich kleine Kinder ohnehin bedienen.

Die theaterpädagogische Arbeit mit kleinen Kindern sollte an ihrem natürlichen Spielverhalten ansetzen. Evident ist dabei die Notwendigkeit der Kenntnis über den kindlichen Entwicklungsstand in Hinblick auf das Spiel. Bei Kindern im Kindergartenalter dominieren (altersdifferenziert) Explorations-, Symbol- bzw. Phantasiespiel, Rollenspiel, Rezeptionsspiel, Konstruktionsspiel und erste Darstellende Spiele (vgl. dazu Freudenreich/Grässer/Köberling 1976, Heimlich 2001, Fritz 2004, Renner 2008, vom Wege/Wessel 2008, Franz 2009, Reschke 2009). Beobachtet werden sollte, welche Spielformen bevorzugt und welche (noch) nicht angewandt werden. Außerdem sollten andere von Kindern häufig praktizierte Spielformen wie das Malspiel und Bewegungsspiele in die Theaterarbeit einbezogen werden. Auch die Einbindung von Musik ist unbedingt zu empfehlen.

Beim Theaterspielen sollte der Erhalt der Spielfreude der Kinder zentral sein. Die Orientierung daran und an den Fähigkeiten der Kinder steht für die pädagogische Haltung der „Ressourcenorientierung“ (vgl. Domkowsky 2009, S. 30).

Theaterspielen soll für die Kinder mit einem Bezug zu ihrer Lebenswelt verbunden sein. Dieser zeigt sich sowohl in der Auswahl der Themen als auch in der Umsetzung der Inhalte. Inszenierungen mit Kindern sollten an ihren Deutungs- und Handlungsmustern ansetzen (vgl. ebenda, S. 31).



Theaterarbeit im Hort der Wedding-Grundschule in Berlin (2009 bis 2010). Inspirationsquelle für das *Jeux Dramatiques* war u. a. das Buch „Auf der Jagd nach dem Piratenboot“ von Klaus-Peter Wolf, Bettina Göschl und Bettina Nutz (2006, Ravensburg). Die Sequenz des Kokosnuss schmelzenden Affen hat die Kinder so beeindruckt, dass sie sie immer wieder nachspielten.

## Empfehlenswerte spiel- und theaterpädagogische Methoden

Es gibt einige bekannte und weniger bekannte theaterpädagogische Methoden, die sich hervorragend eignen, um diesen vielfältigen Anforderungen nachzukommen. Sie können einzeln oder in der von mir erprobten und hier vorgestellten Reihenfolge angewandt werden. Der freie Umgang damit ist dabei unbedingt erlaubt!

Als einen ersten Schritt in der Theaterarbeit mit Kindergartenkindern empfehle ich, freies (Rollen-)Spiel anzuregen und die Kinder dabei zu beobachten. Auf diese Weise werden nicht nur ihre aktuellen Themen und Spielinhalte, sondern auch ihre Spielformen sowie ästhetischen Zugangsweisen entdeckt.

## Jeux Dramatiques - Das Ausdrucksspiel aus dem Erleben

Eine altbewährte und sehr geeignete Methode, um das freie Ausdrucksspiel anzuregen, bieten die *Jeux Dramatiques*. Sie basieren auf dem spontanen Ausdruck des inneren Erlebens einer selbst gewählten Rolle. Die den Kindern eigene Spiel- und Erlebnisfähigkeit wird geweckt und gefördert. In den *Jeux Dramatiques* wird das kindliche Rollenspiel weitergeführt. Sie eignen sich daher hervorragend für erste Theatererfahrungen.

„*Jeux Dramatiques*, das Ausdrucksspiel aus dem Erleben, ist eine eigenständige Theaterform. [...] Der Inhalt der Methode ist das Hinführen in die Vorstellung, zum inneren Erleben und zum Entdecken und Fördern der individuellen Ausdrucksmöglichkeiten“ (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft *Jeux Dramatiques* 2009).

Ausgangspunkt des Spiels können eine Geschichte, ein Text, ein Märchen, ein Bilderbuch oder Lyrik, aber auch ein Musikstück, Werke bildender Kunst, Träume oder persönliche Gegenstände sein. Sie geben den Spielimpuls oder können zum Spiel einladen. Tücher, Hüte, Bananenkisten, Seile und weitere Phantasie anregende Hilfsmittel können als gestaltende Mate-

rialien verwendet werden. Wichtig ist, dass sich die Kinder zu Beginn mit dem Material vertraut machen können. Tücher eignen sich sehr gut, weil sie ein einfaches Mittel für Verwandlungen sind. Aus ihnen lassen sich leicht Kostüme (oder -teile) formen, Requisiten ersetzen oder ein Bühnenbild bauen.

Zu Beginn werden die Musik oder die Geschichte in entspannter Atmosphäre zur Anregung der Imaginationsfähigkeit vorgespielt bzw. vorgelesen. Danach spielen die Kinder, während die Musik bzw. die Geschichte ein zweites Mal zu hören ist. Sie gestalten innerhalb des Spielraumes ihre Spielplätze und verkleiden sich nach ihren individuellen Vorstellungen. Das Spiel ist nicht beschränkt, z. B. auf die Figuren aus der Geschichte, sondern es ist offen für weitere. Außerdem kann es Mehrfachbesetzungen einzelner Rollen geben. Die Kinder suchen sich ihre Rollen eigenständig. Die Spielfläche wird gemeinsam gestaltet.

Für das Ausdrucksspiel gilt der Grundsatz „Geschehen lassen, entstehen lassen, es gibt kein Richtig und kein Falsch“. Es gibt also keine Regiekorrekturen!

Vor dem Spiel sind klare Grenzen und Regeln zu besprechen (z. B.: Kämpfe in Zeitlupe stattfinden zu lassen oder ohne Berührung; „Stopp!“ heißt Stopp).

Die Methode eignet sich als Auftakt für eine thematische Arbeit und zur Entwicklung von Szenen oder ganzen Theaterstücken (vgl. Domkowsky 2009, S. 33f.).

## Vom Spiel zur Rezeption

Während des freien (Rollen-)Spiels oder der *Jeux Dramatiques* nehmen die Kinder sich selbst in einer Rolle und natürlich auch alle anderen um sie herum spielende Kinder wahr. Durch die Etablierung von Zuschau-Situationen können die Kinder zudem in einen theatralen Zusammenhang versetzt werden. Sie betrachten vorgespielte Szenen und reflektieren diese auf ihre eigene Weise. Dabei halte ich es für wenig sinnvoll und Gewinn bringend, mit Kindern bis zu 7 Jahren eine Nachbesprechung durchzuführen. Für das Kind bedeutet das, dass es um über die gespielten und gesehenen Szenen zu sprechen, Worte für das Empfundene finden muss. Der Wechsel aus dem ästhetischen (theatral produzierenden und rezipierenden) in den kognitiven (verbal reflektierenden) Modus stellt eine enorme Barriere auf. Das Kind muss das Rezipierte in ein anderes Medium „übersetzen“ und ist dabei sehr stark mit dem Denken und dieser Transformation beschäftigt, weswegen es den Kontakt zum eigentlich Gesehenen und Empfundenen verliert. Es stellt sich die Frage, wie das Betrachten und Reflektieren selbst gespielter Szenen in Kindergruppen fruchtbar und kindgemäß angeleitet werden kann, so dass die Sichtweisen und Empfindungen der Kinder aufgegriffen und wiedergegeben werden können (und nicht die eventuell bereits pädagogisch vorge-dachten). Dabei können wir uns wiederum einer Spielform bedienen, die Kinder dieses Alters ohnehin tagtäglich praktizieren, des Rezeptionsspiels.

## Rezeptionsspiel

Unter Rezeptionsspiel werden die passiven Formen des Spiels verstanden wie z. B. das Zuschauen (Theater, Fernsehen, Kino), wenn jemand etwas vormacht (zeichnen, basteln, bauen), das Hören von Geschichten, Musik, Versen, das Betrachten von Bildern oder Objekten (auch in Ausstellungen) (vgl. Bühler 1928).

Hildegard Hetzer bezeichnet diese Spiele auch als „aufnehmende Spiele“ (vgl. Hetzer 1950, S. 75f.) und Michael Renner ergänzt: „Die aufnehmenden Spiele sind Spiele der Fantasie“ (Renner 2008, S. 125).

Zuhören und Zuschauen bieten die Chance, sich selbst, seine eigenen Gedanken, inneren Bilder und Deutungsmuster zu entdecken (vgl. ebenda, S. 127). Erfahrungen aus bewussten oder unbewussten Erlebnissen fließen in die Gestaltung der eigenen Vorstellungswelt ein. Daher sollte dem Kind überlassen werden, „welche der präsentierten Eindrücke und Inhalte ihm bedeutsam werden“ (ebenda, S. 129).

## Vom Rezeptionsspiel zur Inszenierung

Nachdem die Kinder selbst gespielt, mit anderen eine Szene gemeinsam gespielt, im *Jeux Dramatiques* eine Figur erfunden oder dem Theaterspiel anderer zugeschaut haben, werden sie (anstatt eines Gesprächs darüber) dazu ermuntert, je nach Wunsch zu malen oder zu basteln, was sie gesehen haben, was sie beeindruckt hat, als sie zugeschaut haben. Wenn sie möchten, können die Kinder ihre Werke den anderen Kindern und der Spielleiterin zeigen. Dabei wird auf keinen Fall ein bewertender Kommentar abgegeben (wie zum Beispiel: „Oh, das hast du aber schön gemalt!“). Vielmehr geht es darum, was das Kind so beeindruckt hat, dass es das noch einmal auf seine Art und Weise abbilden wollte. Es darf nachgefragt („... und was passiert hier?“), aber nicht interpretiert werden. Aus den Erzählungen über diese Bilder entstehen häufig neue Geschichten, die von dem Gesehenen inspiriert sind. Diese neuen Geschichten können dann wiederum, wenn die Urheber damit einverstanden sind, von der Kindergruppe gespielt werden und Grundlage einer Inszenierung werden. Bei dieser Vorgehensweise handelt es sich um eine Weiterentwicklung einer von Vivian Gussin Paley entwickelten Methode (vgl. Paley 1992, Paley 2001, Domkowsky 2009, S. 35).

1 Lebenswelt meint die Verhältnisse, in denen sich Menschen mit ihren räumlichen, zeitlichen und sozialen Erfahrungen befinden und behaupten (vgl. Wrentschur 2004, S. 39).

### Literatur:

Bühler, Charlotte (1928): *Kindheit und Jugend*

Domkowsky, Romi (2009): *Kinder spielen Theater – Theaterspielen mit Kindern*. In: Verein für Kinder- und Jugendkultursozialarbeit Zirkus Internationale e.V. 2009, S. 30-38

Franz, Margit (2009): „Und jetzt sollst du so tun, als ob du tot wärst!“ Spontane Rollenspiele: drei Beispiele. In: DIE KINDERGARTENZEITSCHRIFT, Heft Nr. 17, 3. Quartal 2009, S. 8-9

Frei, Heidi (1990/2007): *Jeux Dramatiques mit Kindern 2*. Bern

Freudenreich, Dorothea/Grässer, Herbert/Köberling, Johannes (1976): *Rollenspiel. Praxis Handbuch*. Hannover

Fritz, Jürgen (2004): *Das Spiel verstehen. Eine Einführung in Theorie und Bedeutung*. Weinheim und München

Heimlich, Ulrich (2001): *Einführung in die Spielpädagogik. Eine Orientierungshilfe für sozial-, schul- und heilpädagogische Arbeitsfelder*. Bad Heilbrunn

Hetzer, Hildegard (1950): *Spiel und Spielzeug für jedes Alter*. Lindau

Paley, Vivian Gussin (1992): *Jason – Der Junge, der ein Hubschrauber sein wollte*. München

Paley, Vivian Gussin (2001): „Doing Stories“. In: *Literacy Today* No. 29. <http://www.literacytrust.org.uk/Pubs/paley.html> (7. September 2009)

Paley, Vivian Gussin (2005): *A child's work: the importance of fantasy play*. Chicago

Renner, Michael (2008): *Spieltheorie und Spielpraxis. Ein Lehrbuch für pädagogische Berufe*. Freiburg im Breisgau

Reschke, Edda (2009): *Theater, die Urkunst. Über die Bedeutung des freien Rollenspiels*. In: DIE KINDERGARTENZEITSCHRIFT, Heft Nr. 17, 3. Quartal 2009, S. 37-39

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft *Jeux Dramatiques* (2009): *Methode der Jeux Dramatiques*. <http://www.jeuxdramatiques.ch/?jeu=hintergrund> (6. September 2009)

Verein für Kinder- und Jugendkultursozialarbeit Zirkus Internationale e.V. (Hrsg.) (2009): *Ästhetische Frühförderung und früh ansetzende Prävention in Theorie und Praxis*. Berlin, Norderstedt

vom Wege, Brigitte / Wessel, Mechthild (2008): *Spielen im Beruf. Spieltheoretische Grundlagen für pädagogische Berufe*. Troisdorf

Weiss, Gabriele (1999): *Wenn die roten Katzen tanzen... Jeux Dramatiques für sozial- und heilpädagogische Berufe*. Freiburg